DIE open access

IMPULS

VHS post Corona – ein Diskussionspapier

Wie geht's weiter?

NIKOLAUS SCHNEIDER

Zurück zur Normalität, wenn es vorbei ist? Der Autor verneint und beschreibt aus Sicht eines Volkshochschuldirektors drei Handlungsfelder, die Volkshochschulen nach der Pandemie profilieren sollten, um sich nach der Krise weiterzuentwickeln und ihrer aufklärerischen Tradition gerecht zu werden.

Corona hat uns die Verwundbarkeit der globalen Wachstumsgesellschaft vor Augen geführt. In einer entgrenzten Welt wirkt auch ein Virus entgrenzt und stellt viele Selbstverständlichkeiten in Frage. Aktuell hofft die Welt auf den Erfolg der begonnenen Impfungen. Damit stellt sich die Frage: Wie geht es weiter nach Corona?

Gewiss werden die Stimmen für ein »Zurück zur alten Normalität« laut sein. Dies betrifft sowohl individuelle Wünsche einzelner Menschen als auch das Verhalten großer Systeme. Endlich wieder für ein Partywochenende nach Mallorca, denkt der eine, endlich wieder Billigreisen und Billigflüge verkaufen, denken ganze Branchen. Daneben gibt es Stimmen, die mit dem einfachen Zurück nicht einverstanden sind. Wenn uns Corona die Verwundbarkeit unserer Systeme gelehrt hat, müssen wir diese Systeme reflektieren und verändern. Wenn uns Corona gezeigt hat, dass gesamtgesellschaftlicher Verzicht möglich ist, kann diese neue Solidarität auf andere Problemlagen übertragen werden – $CO_2$-Fasten, dem Planeten und den Enkeln zuliebe, lautet die vielleicht dringlichste Folgerung aus der Corona-Erfahrung.

Die Stimmen, die ein Umdenken und Gegensteuern fordern, werden es nicht leicht haben, sich Gehör zu verschaffen. Volkshochschulen tun in ihrer aufklärerischen Tradition gut daran, diese Stimmen zu unterstützen, ihren Dialog, der keineswegs ein Konsens ist, zu fördern.

Ich umreiße im Folgenden drei Denk- und Handlungsfelder, die für Volkshochschulen in den kommenden Jahren post Corona wichtig sein werden bzw. sollten.

**1. Digitalisierung profilieren**

Der Ruf nach einer Digitalisierungs-Offensive ist naheliegend. Es greift jedoch zu kurz, Digitalisierung als Krisen-Nothelfer zu verstehen. Volkshochschulen sollten nach Corona dazu in der Lage sein, folgende Fragen differenziert zu beantworten: Was geht nur im Präsenzformat? Was geht teil-digitalisiert? Was geht voll digitalisiert?

Die Antworten auf diese Fragen sind nicht statisch, sondern ein Experimentierfeld, Überraschungen inbegriffen. Wir genießen – im Vergleich zu Schulen und Hochschulen – in der Erwachsenenbildung den Vorteil, dass unsere Teilnehmenden zumeist nichts müssen, sondern dürfen – und deshalb ehrliche Rückmeldung geben. – »Nein, Nähkurs online ist unmöglich, da fehlt mir das Kaffeetrinken mit meinen Freundinnen«. Oder aber: »Weinprobe online, einfach genial. Ich muss nicht Auto fahren und kann drei Flaschen trinken!« – Solch unterschiedliche Einschätzungen werden Volkshochschulen jetzt in großer Zahl sammeln können. Sie müssen daraus ein Gespür entwickeln. Der oft reflexhaft vorgetragene Gedanke »Präsenz ist das Wahre, online ist Notbehelf« ist ein Mythos, die Lernbedürfnisse und -fähigkeiten der Menschen sind viel differenzierter. Volkshochschulen sollten sich jetzt nicht nur mit der Implementierung digitaler Tools beschäftigen, sondern genauer nach den Lernbedürfnissen und Lerngewohnheiten ihrer Teilnehmenden fragen. Nur so werden sie in Zukunft einen differenzierten Mix aus reinen Präsenzkursen, digital unterstützten Präsenzkursen und reinem Online-Unterricht anbieten können.

AUSGABE 1 — 2021 55

**Schlagwörter**

Volkshochschule, Weiterbildungsangebot, COVID-19, Pandemie, Digitalisierung

weiter bilden

DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung

Nikolaus Schneider (corresponding author: Schneider@vhs-aktuellesforum.de)

# Wie geht's weiter?

## VHS post Corona – ein Diskussionspapier

**weiter bilden. DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung 28 (1)**
Seiten: 55–56
Erschienen: März 2021 (Bielefeld: wbv Publikation)
Erschienen Open Access: 23. Januar 2023 (Bonn: DIE)
Zeitschriftenaufsatz
deutsch

**Zitierempfehlung**
Schneider, N. (2021). Wie geht's weiter? VHS post Corona – ein Diskussionspapier. weiter bilden. DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung 28 (1), 55–56. http://www.die-bonn.de/id/39543

**Lizenz**
CC-Lizenz BY-SA 3.0/4.0 deutsch

**Identifier**
http://www.die-bonn.de/id/39543

**Reviewstatus**
offene Begutachtung durch einen Fachbeirat

Leibniz Gemeinschaft

VHS post Corona – ein Diskussionspapier

# Wie geht's weiter?

NIKOLAUS SCHNEIDER

Zurück zur Normalität, wenn es vorbei ist? Der Autor verneint und beschreibt aus Sicht eines Volkshochschuldirektors drei Handlungsfelder, die Volkshochschulen nach der Pandemie profilieren sollten, um sich nach der Krise weiterzuentwickeln und ihrer aufklärerischen Tradition gerecht zu werden.

Corona hat uns die Verwundbarkeit der globalen Wachstumsgesellschaft vor Augen geführt. In einer entgrenzten Welt wirkt auch ein Virus entgrenzt und stellt viele Selbstverständlichkeiten in Frage. Aktuell hofft die Welt auf den Erfolg der begonnenen Impfungen. Damit stellt sich die Frage: Wie geht es weiter nach Corona?

Gewiss werden die Stimmen für ein »Zurück zur alten Normalität« laut sein. Dies betrifft sowohl individuelle Wünsche einzelner Menschen als auch das Verhalten großer Systeme. Endlich wieder für ein Partywochenende nach Mallorca, denkt der eine, endlich wieder Billigreisen und Billigflüge verkaufen, denken ganze Branchen. Daneben gibt es Stimmen, die mit dem einfachen Zurück nicht einverstanden sind. Wenn uns Corona die Verwundbarkeit unserer Systeme gelehrt hat, müssen wir diese Systeme reflektieren und verändern. Wenn uns Corona gezeigt hat, dass gesamtgesellschaftlicher Verzicht möglich ist, kann diese neue Solidarität auf andere Problemlagen übertragen werden – $CO_2$-Fasten, dem Planeten und den Enkeln zuliebe, lautet die vielleicht dringlichste Folgerung aus der Corona-Erfahrung.

Die Stimmen, die ein Umdenken und Gegensteuern fordern, werden es nicht leicht haben, sich Gehör zu verschaffen. Volkshochschulen tun in ihrer aufklärerischen Tradition gut daran, diese Stimmen zu unterstützen, ihren Dialog, der keineswegs ein Konsens ist, zu fördern.

Ich umreiße im Folgenden drei Denk- und Handlungsfelder, die für Volkshochschulen in den kommenden Jahren post Corona wichtig sein werden bzw. sollten.

**1. Digitalisierung profilieren**

Der Ruf nach einer Digitalisierungs-Offensive ist naheliegend. Es greift jedoch zu kurz, Digitalisierung als Krisen-Nothelfer zu verstehen. Volkshochschulen sollten nach Corona dazu in der Lage sein, folgende Fragen differenziert zu beantworten: Was geht nur im Präsenzformat? Was geht teil-digitalisiert? Was geht voll digitalisiert?

Die Antworten auf diese Fragen sind nicht statisch, sondern ein Experimentierfeld, Überraschungen inbegriffen. Wir genießen – im Vergleich zu Schulen und Hochschulen – in der Erwachsenenbildung den Vorteil, dass unsere Teilnehmenden zumeist nichts müssen, sondern dürfen – und deshalb ehrliche Rückmeldung geben. – »Nein, Nähkurs online ist unmöglich, da fehlt mir das Kaffeetrinken mit meinen Freundinnen«. Oder aber: »Weinprobe online, einfach genial. Ich muss nicht Auto fahren und kann drei Flaschen trinken!« – Solch unterschiedliche Einschätzungen werden Volkshochschulen jetzt in großer Zahl sammeln können. Sie müssen daraus ein Gespür entwickeln. Der oft reflexhaft vorgetragene Gedanke »Präsenz ist das Wahre, online ist Notbehelf« ist ein Mythos, die Lernbedürfnisse und -fähigkeiten der Menschen sind viel differenzierter. Volkshochschulen sollten sich jetzt nicht nur mit der Implementierung digitaler Tools beschäftigen, sondern genauer nach den Lernbedürfnissen und Lerngewohnheiten ihrer Teilnehmenden fragen. Nur so werden sie in Zukunft einen differenzierten Mix aus reinen Präsenzkursen, digital unterstützten Präsenzkursen und reinem Online-Unterricht anbieten können.

**2. Das Verhältnis von Kommunalität und Zentralität neu denken**

Die dynamische Entwicklung des digitalen Lernens stellt das kommunale Kirchturmdenken der VHS-Landschaft in Frage. Trotz kommunaler Spezialitäten, die unverzichtbar sind, zeigen die Programme der rund 900 Volkshochschulen in Deutschland große Ähnlichkeiten und Schnittmengen. Online-Lernen ermöglicht es, gute Konzepte zu entgrenzen. Wenn es einen hervorragenden Online-Portugiesisch-Kurs gibt, entwickelt an der VHS in Suderwick – warum sollte genau dieser Kurs nicht auch in Berchtesgaden, Neustrelitz, Saarlouis und Quedlinburg angeboten werden? – Auch in kleinerem Rahmen und bei Präsenzformaten könnte mehr kommunalübergreifende Zusammenarbeit vieles ermöglichen. Volkshochschulen, die wenige Kilometer auseinander liegen, sagen Kurse mit zu wenigen Teilnehmenden ab, weil sie nicht zum Nachbarn schauen – eine nicht notwendige Verschwendung von Bildungsressourcen.

Kommunales Denken ist keineswegs ein Auslaufmodell, lokale Besonderheiten sind ein Lebensnerv für VHS. Aber an vielen Stellen tut die Überwindung eines zu kommunalen Denkens gut. Volkshochschulen könnten auf diese Weise höhere Qualität durch Spezialisierung erreichen. Im fiktiven Szenario wäre Suderwick eben das Zentrum für eine zeitgemäße Portugiesisch-Didaktik, Neustrelitz könnte eine hervorragende Handlettering-Expertin bundesweit bekannt machen, Saarlouis wäre der Pionier einer barrierefreien Website usw. Volkshochschulen müssten dann nicht mehr die kommunalen Tausendfüßler sein, die alles können sollen und deshalb vieles notgedrungen nicht so richtig gut können.

Das richtige Maß zu finden zwischen Kommunalität und Zentralität ist freilich keine leichte Aufgabe. Hierfür muss ein fairer Interessenaustausch stattfinden zwischen großstädtischen, mittleren und kleinen Volkshochschulen. Die VHS-Landesverbände und der DVV könnten Moderatoren einer maßvollen Entgrenzung sein.

**3. Die Volkshochschule als Moderatorin der Frage »Wie wollen wir leben?«**

Während ich einerseits dafür plädiere, die kommunale Organisation teilweise zu entgrenzen, bin ich andererseits der Meinung, dass Volkshochschulen eine entscheidende Zukunftsaufgabe gerade auf lokaler Ebene haben. Denn sie haben gute Voraussetzungen dafür, in ihren Kommunen der Moderator sein zu können für die Frage: Wie wollen wir leben? Das Publikum der VHS ist divers, es mischen sich Altersgruppen, es mischen sich Interessen, es mischen sich Nationalitäten. Außerdem ist sie gut vernetzt mit den politischen, sozialen und kulturellen Akteuren ihrer Region. Die globalen und gesamtgesellschaftlichen Fragen, wie wir unsere Zukunft gestalten wollen oder sollen, kann sie auf lokaler Ebene anstoßen, moderieren und katalysieren. Sie ist politisch neutral und kann zunächst einen Dialograum bieten, in dem sich alle Beteiligten ernst genommen fühlen. Sie kann darüber hinaus kleinräumige lokale Handlungsfelder schaffen, in denen probiert und experimentiert wird: Welche Rolle spielen Grünflächen in unserer Kommune? Wie funktionieren neue Wohnformen? Wie können wir umweltschonend einkaufen und konsumieren? – Das sind nur drei von vielen möglichen Fragen, die angegangen werden müssen. VHS kann das lokale Zukunftslabor sein, nicht nur diskursiv, sondern auch praktisch. Damit wäre sie ein wesentlicher Treiber einer Bildung für nachhaltige Entwicklung. Sie würde nicht mehr nur in den Kategorien »Kurs« und »Unterricht« denken, sondern in den Katgorien »Aktionen« und »Projekte«. Unter ihrem Dach könnten z. B. ein Repair-Café, eine Second-Hand-Börse und ein Unverpackt-Laden angesiedelt sein. Wo es um klassische Wissensvermittlung geht, sind Entgrenzungen der kommunalen Strukturen gut denkbar, wo es hingegen um die Gestaltung der unmittelbaren Lebenswelt geht, ist das »Zusammen leben und zusammen machen« unverzichtbar.

Volkshochschulen haben in den vergangenen Jahrzehnten viel dazu beigetragen, Kompetenzen zu entwickeln, um in einer komplexer werdenden Gesellschaft den eigenen Platz zu finden oder behaupten zu können. Die Aufgabe, ein Labor der Zukunft zu sein, würde darüber noch ein Stück hinausgehen. Volkshochschulen würden dadurch einen Raum des Möglichen aufzeigen, sie würden den Menschen ihr utopisches Potenzial entlocken. Was für eine große Aufgabe!

DR. NIKOLAUS SCHNEIDER

ist Direktor der VHS Ahaus.

Schneider@vhs-aktuellesforum.de